

Sinnkrise bei den jungen Menschen : die Jugend soll sich wieder am Leben erfreuen

Autor(en): **Stauffer, Alexandra**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **120 (1994)**

Heft 44

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-611422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE JUGEND SOLL SICH WIEDER AM LEBEN ERFREUEN

VON ALEXANDRA STAUFFER

Erschreckendes hat eine Umfrage unter 10 000 Jugendlichen aus der ganzen Schweiz zutage befördert: Mehr als ein Fünftel der jungen Frauen hat in den letzten zwölf Monaten an Selbstmord gedacht, zwei Drittel der Mädchen fühlen sich zu dick, fast 40 Prozent aller Jugendlichen rauchen, zwischen 70 und 80 Prozent der befragten jungen Schweizerinnen und Schweizer trinken regelmässig Bier, und 40 Prozent der Männer sowie 25 Prozent der Frauen führen sich regelmässig einen Joint zu Gemüte. Die meisten tun das am Wochenende, manche aber trösten sich damit täglich über die unerträgliche Realität und den verlorengegangenen Lebenssinn hinweg.

Das Fernsehen ist unschuldig

Manch eine Mutter und vielleicht auch der eine oder andere Vater werden sich nun die Haare raufen. Was haben sie falsch gemacht? Ist etwa das Fernsehen schuld, haben die Kinder keine gute Erziehung genossen, wurden sie nicht deutlich genug gewarnt vor den Gefahren legaler und illegaler Drogen?

Am Fernsehen allein kann es nicht liegen, und auch der Gameboy ist nicht schuld an der heutigen Misere – dessen Erfindung wird sich erst in einigen Jahren auswirken, und das erst noch nicht zwingend negativ. Bleibt nur noch die Aufklärungsarbeit zu hinterfragen. Auch diesbezüglich ist den Erwachsenen nichts vorzuwerfen.

Die Kinder werden schon im zarten Alter auf die Gefahren der Moderne hingewiesen, sollten als Jugendliche also einsehen, auf dem falschen Weg zu sein.

Na schön, vielleicht waren Vater und Mutter nicht gerade vorbildlich in Sachen Alkohol und Rauchen. Aber muss denn auf alles verzichten, wer sich für ein Kind entscheidet? Und geben die Jugendlichen nicht dauernd vor, alles besser zu wissen und machen zu wollen als die Erwachsenen? So gesehen, wäre es vielleicht sogar förderlich, dem Kind kein Vorbild zu sein!

Woran liegt es denn aber sonst, dass die Jugendlichen nicht mehr «recht herauskommen»?

An der fehlenden Nestwärme. Und an den Frauen. Unseren Kindern fehlt es an einem wirklichen Zuhause, an Liebe und Geborgenheit. Kinder und auch Jugendliche müssen betreut werden, und das ist in erster Linie Aufgabe der Frauen. Sie haben in den letzten zwanzig Jahren vergessen, wie der eigentlich weibliche Auftrag lautet: Kinder auf die Welt zu stellen, grosszuziehen – und zu fördern!

Dass Mädchen und Buben zu guten, starken und erfolgreichen Erwachsenen heranwachsen, wenn sie von ihren Müttern entsprechend betreut werden, zeigen zwei aktuelle Beispiele: Martina Hingis, die 14jährige Profi-Tennispielerin, und Gwendolyn Rich, 15jähriges Starmodell. Beide stehen sie schon im zarten Alter ihren Mann im hartumkämpften Profibereich. Keine Sinnkrise, kein Alkohol, kein Tabak und keine Dro-

gen, zumindest haben wir davon noch nie etwas erfahren.

Dafür haben sie Erfolg pur. Beide jungen Frauen befinden sich auf dem Weg nach ganz oben. Dank ihren Müttern, die selbst weder Modell noch begnadete Tennisspielerin sind. Auch hier zeigt sich: Wir brauchen unseren Kindern kein Vorbild zu sein, aber wir müssen das Beste für sie tun. Ein junger Mensch ist nicht nur zu unterstützen, er muss nach oben katapultiert werden. Dorthin, wo das Leben schön ist, wo es keine Sinnkrisen gibt und keine Lebensmüdigkeit, wo genügend Geld vorhanden ist, um sich das Leben angenehm zu gestalten, wo keine Drogen zirkulieren, kurz: wo sich die Welt von der Sonnenseite zeigt.

Würden mehr Frauen wie die Mütter dieser zwei Mädchen denken und handeln, wären Martina Hingis und Gwendolyn Rich nicht die einzigen erfolgreichen und glücklichen jungen Frauen, dann sähe die Bilanz der eingangs erwähnten Umfrage anders aus. Ganz anders!

Es liegt an den Frauen

Haltet also ein, Frauen. Zügelt Eure Selbstsucht und bedenkt, was uns Frau Hingis und Frau Rich vorleben: Die Frau ist nicht dazu erschaffen worden, selbst nach Ruhm und Ehre zu streben, sie kann sich durchaus am Erfolg ihres Mannes, ihres Sohnes oder eben ihrer Tochter laben. Und ihr Können beispielsweise als deren knallharte Managerin unter Beweis stellen.

Schön, sagen Sie sich nun, und was bitte ist mit Martina und Gwendolyn? Die kommen doch auch mal ins heiratsfähige Alter, werden vielleicht sogar Kinder haben – und diese nicht betreuen können, weil sie auf irgendeinem Tennisplatz oder auf einem Laufsteg stehen.

Erfolg zahlt sich auch später aus

Das muss nicht sein! Erstens könnten diese beiden jungen Frauen durchaus kinderlos bleiben – das Leben bietet ihnen ja Abwechslung und Freude genug –, und zweitens haben sie bereits Erfolge gefeiert, brauchen sich also nichts mehr zu beweisen, wenn die Kinderlein kommen. Wie wir an den Beispielen Erika Hess und Maria Walisser sehen, kann sich eine erfolgreiche Frau jederzeit ins Privatleben zurückziehen, ohne deswegen ihre Popularität einzubüssen. Im Gegenteil!

Eine solche Einstellung habe nichts mehr zu tun mit Emanzipation, sagen Sie nun, moderne Frau. Das mag zutreffen, auf Ihre Vorstellung von Emanzipation jedenfalls. In Wirklichkeit ist eine solche Haltung gegenüber dem Nachwuchs indes weit emanzipierter als die von FrauInnen propagierten Massnahmen zur Gleichberechtigung von Mann und Frau. Denn was nützen uns all die erfolgreichen «selbstbewussten Frauen», wenn es deswegen entweder keine Kinder mehr geben wird oder nur noch solche, die weder lebensfähig und -willig sind – noch schön, gescheit und erfolgreich? □